

150 Jahre SOG : Jubiläumsfeier in Fribourg

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **149 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



(Fotos: Bild + News)

Im festlichen Rahmen der Zähringerstadt Fribourg feierte die Schweizerische Offiziersgesellschaft (SOG) am 21. und 22. Oktober 1983 ihren 150. Geburtstag. Anlässlich ihrer Jubiläums-Präsidentenkonferenz stellte der Ausbildungschef der Armee, Korpskommandant Roger Mabillard, vor einer Vertretung von Kanton und Stadt Fribourg und den Präsidenten aller Sektionen sechs Thesen auf.

Disziplin ist unteilbar

Mabillard führte zum Thema «Ausbilden und Erziehen» aus:

– Auch heute wird der Krieg, schon in Friedenszeiten, durch die Geisteshaltung des Soldaten und Bürgers gewonnen oder verloren. Daher ist es eine Hauptaufgabe der Offiziere, den Wehrwillen zu erhalten und zu fördern.

– Der Soldat im Atomzeitalter erlebt dieselben Leiden, wie der römische Legionär. Es mache keinen entscheidenden Unterschied aus, ob man durch ein Schwert oder ein Nukleargeschoss getötet werde.

– Auch heute ist wahre Disziplin unteilbar. Eine Unterscheidung zwischen formaler und funktioneller Disziplin sei Selbstbetrug.

– Das Wesen des Krieges erfordert eine Führung mit gedanklicher und methodischer Strenge. Modernistischen Tendenzen in der Menschenführung sei mit Stärke und Wirklichkeitssinn zu begegnen.

– Keine Schlacht der Geschichte wurde ohne Offensivgeist gewonnen. Die Alternative «Friede oder totale Zerstörung» sei falsch. Dazwischen gebe es zahlreiche Konfliktmöglichkeiten, in denen unsere Armee gute Chancen auf Erfolg habe. Es brauche aber eine kontrollierte Aggressivität und den Mut, zur Heuchelei unserer Gesellschaft nein zu sagen, die zwar Aggressivität verurteile, sie aber selber insgeheim handhabe.

– Keine Technik lässt sich beherrschen, ohne dass man sie immer neu wiederholt, notfalls bis zur Langeweile.

Gedenkfeier beim Rathaus Fribourg

Begleitet von den Klängen dreier Militärspiele legte der SOG-Zentralpräsident, Oberst Roland Bertsch, bei der Gedenktafel zur Erinnerung an die im Dienst verstorbenen Wehrmänner vor dem Rathaus einen Kranz nieder. Die Andacht hielt der Feldprediger Dienstchef der Armee, Hauptmann Schubiger.

Festakt in der Universität Fribourg

Durch ein farbenprächtiges Ehrenspalier der Alten Fribourger Grenadiere und unter den Klängen der historischen Militärmusik La Landwehr trafen über 1000 Delegierte der Offiziersgesellschaften aus der ganzen Schweiz und Gäste aus dem öffentlichen Leben am Samstag morgen in der Universität Fribourg ein.

Marschhalt

Unter dem Titel «Marschhalt» setzte sich der SOG-Zentralpräsident angesichts des grossen Nachholbedarfs an Rüstungsgütern mit Nachdruck für eine Erhöhung der Rüstungsausgaben um 0,5 Prozent des Bruttosozialprodukts ein. Er verwies darauf, dass wir heute trotz gewaltig gesteigerter Technologizität und damit erhöhter Bedrohung gemessen am Bruttosozialprodukt rund ein Viertel weniger für die militärische Landesverteidigung ausgeben als in den 60er Jahren.

Das grösste Problem der Ausbildung sei das Fehlen von 150 bis 200 Instruktoren. Es sollte jedoch trotz Personalstopp möglich sein, in den eidgenössischen Rüstungsbetrieben ohne soziale Härten diese Stellen zu



SOG-Zentralpräsident Oberst Bertsch fordert die Erhöhung der Rüstungsausgaben um 0,5 Prozent des Bruttosozialprodukts

Gunsten des Instruktionsskorps frei zu machen.

Bei gutem Willen liessen sich die Probleme mit den Ausbildungsplätzen in unserem dichtbesiedelten Land trotz vielfältiger Nutzung gleicher Gebiete für die Alpwirtschaft, den Tourismus und das Militär lösen.

Die SOG setze sich vor allem für die militärische Landesverteidigung ein, sehe aber die Bedeutung aller Säulen der Gesamtverteidigung. Die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung habe nichts mit einer Militarisierung der Gesellschaft zu tun. Die Frauen hätten vielmehr ein Recht auf eine Grundausbildung für lagegerechtes Verhalten in Krisen- und Notsituationen.

Im Rahmen der Gesamtverteidigung mit ihren weiten zivilen Bereichen finde sich mit der Zeit auch für die Dienstverweigerer eine Lösung. Die Idee des persönlichen Entscheides über die Art der Dienstleistung nach dem Prinzip der Selbstbedienung lehnt die SOG ab.

Wir haben allen Grund zum Selbstvertrauen: In einer modernen Panzerdivision seien nur etwa 10 Prozent aller Fahrzeuge Kampfpanser. Sie gleiche einem Saurier, der aggressiv an der richtigen Stelle gepackt und geschlagen werden könne. Die SOG werde sich auch in Zukunft satzungsgemäss für die Wehrhaftigkeit unseres Vaterlandes einsetzen.

Bewaffnete Neutralität in Gegenwart und Zukunft

Kritisch äusserte sich Bundesrat Georges-André Chevallaz, Vorsteher des EMD, zu den Anstrengungen der Vereinten Nationen und betonte, die Schweiz vermöge zur internationalen Solidarität mehr beizutragen, wenn sie Herr über ihre eigenen Entschlüsse bleibe und ihre Neutralität wahre. Das setze aber Unabhängigkeit voraus, die gesichert und verteidigt werden müsse.

Krieg sei auch 2000 Jahre nach der Bergpredigt nicht durch Beschwörun-

gen und Umzüge für den Frieden abzuhalten. Unsere Gemeinschaft habe das Recht, von allen, die ihr angehören, ihren Beitrag für die Verteidigung zu fordern. Zugeständnisse seien nicht akzeptabel, die den Schluss aufdrängten, die Dienstverweigerer verfügten über ein wertvolleres Gewissen als die 35 000 Rekruten, die jedes Jahr ihren Dienst unter Strapazen leisten.

Fundament unserer Verteidigung sei der Wehrwille auf der Basis ziviler Zusammengehörigkeit. Propaganda und Destabilisierung gehörten zum Arsenal des Krieges. Neben der Verstärkung der hier zuständigen Polizei müsse auch gelegentliche Hilfestellung der Armee in Betracht gezogen werden.

Die 50 000 atomaren Sprengköpfe erachtet Chevallaz als Gefahr, aus der jedoch weniger die Gefahr eines Krieges als die einer Erpressung abgeleitet werden müsse, die das beste Druckmittel für eine Vorwegkapitulation darstelle.

Sollte unser Land nur am Rande von Massenvernichtungsmitteln betroffen werden, so gäbe uns die grosse Zahl an Schutzräumen und die Dichte unserer tief gestaffelten Verteidigung eine gute Chance für den Widerstand. Er muss aber aktiv und aggressiv geführt werden können, und dazu dienen die neuen Rüstungsbeschaffungen.

Rüstung im Spannungsfeld

Der Generalstabschef, Korpskommandant Jörg Zumstein, führte in seiner Ansprache «Unsere Rüstung im Spannungsfeld Kleinstaat - Technik - Finanzen» aus, es gebe heute zunehmende Einschränkungen der Infanterie in ihrer Beweglichkeit durch Feuer und chemische Kampfstoffe. Zudem sei der Anteil der kraftstrotzenden eidgenössischen Krieger zu Gunsten der feingliedrigen Funktionäre zurückgegangen. Aus verschiedenen Gründen sei schweizerische Rüstung weder ein automatisches Mitmachen in der Rüstungsspirale, noch Aufrüstung schlechthin. Unsere Rüstung sei heute näher bei «Unter-Rüstung» als bei «Auf-Rüstung».

Seit einigen Jahren richtet sich die schweizerische Rüstungsbeschaffung nach vier Grundsätzen:

- Unerschwingliche überlegene Leistung von Waffensystemen muss durch Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit der Soldaten, durch Kampfbauten, durch den Ausbau der Führungs- und Übermittlungsinfrastruktur und durch optimale Überdeckung mit logistischen Einrichtungen kompensiert werden.

- Auf Perfektionismus in der Rüstung ist zu verzichten. Die Lebensdauer

komplexer Systeme muss verlängert werden. Dazu sollen Systeme mit grossem Zuwachspotential beschafft werden.

- Rüstung soll einen möglichst hohen Inlandanteil aufweisen, der einen nützlichen Lernprozess gestattet.

- Eine schweizerische Rüstungspolitik soll zur nötigen Kontinuität in der Beschaffung verhelfen.

Angesichts der geringen räumlichen Tiefe sei der Kleinstaat ganz besonders auf Rüstungsmaterial angewiesen, das aus dem Stand eine hohe Wirkung erzielt.

Ziel der Anstrengungen, zu denen auch die Offiziere beitragen sollen, ist es, jene Wehr zu erhalten, die für die Behauptung des Friedens in Unabhängigkeit nötig ist.

Festlicher Abschluss

Zum Ausklang des Festaktes offerierten die Behörden von Stadt und Kanton Fribourg den Gästen im Foyer der Universität einen Aperitif, den die Alten Fribourger Grenadiere mit einer Salutsalve zu Ehren der jubelnden Gesellschaft abschlossen.

Im Bahnhofbuffet von Düdingen trafen sich Zentralvorstand, Präsidenten und Delegierte der SOG mit ihren hohen Gästen zum Festbankett, das mit Darbietungen des Chœurs des 4 Saisons verschönert wurden. Unter langanhaltendem Beifall begrüsst Oberst Bertsch die neu aufgenommene Société Jurassienne des Officiers im Kreise der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Maj Hans Glarner, C Info SOG



Kranzniederlegung am Denkmal für die im Dienst verstorbenen Wehrmänner am Rathaus Fribourg